

NZZ Online

Dienstag, 26. Januar 2010, 12:26:44 Uhr, NZZ Online

Nachrichten > Wissenschaft

9. Januar 2010, Neue Zürcher Zeitung

Gefährlicher Winter für Delhis Obdachlose

Bereits erste Kältetote – die Stadtregierung zerstört Notunterkünfte, anstatt zu helfen



Ein Obdachloser schützt sich in Delhi mit Decken vor der Kälte. (Bild: Reuters)

Einer Kältewelle im Norden Indiens sind in den vergangenen Tagen Dutzende von Obdachlosen zum Opfer gefallen. Anstatt den Bedürftigen zu helfen, zerstören die Behörden in der Hauptstadt Delhi Notunterkünfte.

Andrea Spalinger, Delhi

Sarju Bhai sitzt, eingewickelt in eine schmutzige Steppdecke, inmitten eines Kreisverkehrs an der Pusa Road im Norden Delhis und weint. Vor ein paar Tagen hat sie ihren Sohn Bheema verloren. Er ist neben ihr in der Kälte der Nacht erfroren. Die 57-Jährige ist untröstlich. Sie hat nicht nur ihren einzigen Sohn und Familienangehörigen verloren, sondern auch jegliche finanzielle Sicherheit. Wie viele andere Obdachlose hat Bheema an der Kreuzung Luftballone verkauft und sich und seine kranke Mutter damit über Wasser gehalten. Nun weiss Sarju Bhai nicht mehr, wovon sie leben soll.

Als Kriminelle behandelt

Auf dem Kreisverkehr an der Pusa Road leben rund 250 Obdachlose. Im Dezember hatten Nichtregierungsorganisationen hier ein Zelt aufgebaut, um die Bedürftigen etwas vor der eisigen Kälte zu schützen. Eine Woche später kamen Vertreter der Municipal Corporation of Delhi und zerstörten die Notunterkunft mit der Begründung, dass diese illegal sei und der Platz im Vorfeld der Commonwealth Games im Oktober 2010 verschönert werden solle.

Ganz abgesehen davon, dass die Erklärung der städtischen Behörde angesichts der über Nordindien hereingebrochenen Kältewelle absurd und unmenschlich klingt, war sie nicht korrekt, hatten die verantwortlichen Nichtregierungsorganisationen doch von einem Departement des Gliedstaates Delhi die Bewilligung zur Errichtung der Notunterkunft erhalten. «Eines der grössten Probleme in Delhi ist, dass unterschiedliche hauptstädtische Departemente und Dienststellen des Gliedstaates für soziale Belange zuständig sind und sich gegenseitig die Verantwortung zuschieben, anstatt etwas für die Armen zu tun», erklärt Miloon Kothari vom Housing and Land Rights Network. Hinzu komme, dass die Beamten die Obdachlosen nicht als Bedürftige, sondern als Kriminelle betrachteten und sie entsprechend behandelten.

Die meisten Menschen, die in der indischen Hauptstadt auf der Strasse leben müssen, sind Migranten, die auf der Suche nach Arbeit aus anderen Landesteilen hierherkamen und als Rikschafahrer, Kleinhändler oder Tagelöhner arbeiten. Teilweise leben ganze Familien auf der Strasse.

Über 100 000 Betroffene

Der grösste Teil der Obdachlosen sind jedoch Männer, die alleine in Delhi leben und Geld an ihre Familien in den Dörfern schicken. Obwohl sie hart arbeiten, verdienen sie nicht genug, um sich ein Dach über dem Kopf leisten zu können, und schlafen deshalb nachts irgendwo in der Nähe ihres Arbeitsplatzes an Strassenkreuzungen, unter Brücken oder auf öffentlichen Plätzen.

Laut Schätzungen von Nichtregierungsorganisationen sind in Delhi derzeit über 100 000 Personen obdachlos. Auch die Hitze und der Monsun im Sommer machen ihnen zu schaffen, doch der Winter – wenn die Temperaturen in der Hauptstadt fast bis zur Nullgradgrenze sinken – ist für sie die gefährlichste Jahreszeit. Bheema war nicht der erste Kältetote in diesem Winter. In Delhi und anderen nordindischen Grossstädten sind in den letzten Tagen Dutzende von Menschen erfroren, die meisten von ihnen waren Obdachlose.

«Ihr Tod wäre vermeidbar gewesen. Kälte ist keine Naturkatastrophe, sondern vorhersehbar»,

sagt Indu Prakash Singh von der Indo-Global Social Service Society. «Jedes Jahr warnen wir die Behörden. Delhi als eine der reichsten Gemeinden des Landes hätte durchaus die Mittel, im Winter etwas für die Obdachlosen zu tun. Doch die Stadt interessiert sich nicht für das Problem, weil nur die untersten Bevölkerungsschichten davon betroffen sind.»

Laut Singh wären mindestens 150 Notunterkünfte nötig, um Delhis Obdachlose im Winter einigermaßen zu versorgen. Hilfsorganisationen täten, was sie könnten, doch müssten solche Unterkünfte von der Stadt bewilligt werden. Diese aber sträube sich dagegen, anzuerkennen, dass es so viele Obdachlose auf Delhis Strassen gebe. Im vergangenen Winter hätten die Behörden 46 Notunterkünfte bewilligt, in diesem Winter nur noch 24, kritisiert Singh. Die zuständigen Departemente wollten das Bild beschönigen und behaupteten, die Zahl der Obdachlosen sei zurückgegangen, obwohl genau das Gegenteil der Fall sei.

Teurer Boden im Zentrum

Laut Miloon Kothari, der als früherer Berichterstatter des Uno-Menschenrechtsrates auf dem Gebiet ein Experte ist, hat sich die Wohnungssituation für ärmere Bevölkerungsschichten in Delhi in den letzten zehn Jahren drastisch verschlechtert. Mit der wirtschaftlichen Öffnung sei Grund und Boden im Stadtzentrum extrem teuer geworden. Es seien kaum mehr Wohnungen für Minderbemittelte vorhanden, sagt Kothari. Zudem seien die Politiker seit einigen Jahren besessen von dem Gedanken, Delhi zur «Weltklasse-Stadt» zu machen, und zerstörten systematisch Slums, wodurch immer mehr Arme auf die Strassen getrieben würden.

Die Kreuzung als Zuhause

Die Obdachlosen auf dem Platz an der Pusa Road sind noch immer da. «Die Beamten haben zwar die Notunterkunft zerstört und uns unsere Decken und die anderen wenigen Habseligkeiten weggenommen, doch wo sollen wir hin?», fragt die 30-jährige Mangla. «Die Kreuzung ist seit Jahren unser Zuhause.» Die Familie der jungen Frau ist vor 40 Jahren vor einer Hungersnot aus Karnataka nach Delhi geflüchtet. Bis vor 10 Jahren lebten sie in einem Slum ganz in der Nähe. Als dort jedoch eine Metrostation gebaut und der Slum zerstört wurde, landeten sie auf der Strasse.

Im Sommer bekommen Mangla und ihr Mann manchmal Arbeit als Tagelöhner im Strassenbau. Doch im Winter gibt es kaum Jobs in diesem Sektor, und so versuchen sie, sich und ihre zwei Kleinkinder über die Runden zu bringen, indem sie an der Kreuzung Luftballone an Insassen wartender Autos verkaufen. Mangla würde ihre Kinder gerne in die Schule schicken. Doch das Geld reiche kaum aus, um sie zu ernähren, sagt sie.

In dieser Nacht ist es bitter kalt, doch die junge Frau hat weder Schuhe noch warme Kleidung. Zum Schlafen legen sich die Obdachlosen auf dem dreckigen Lehm Boden des Kreisverkehrs unter Decken und Plasticplanen dicht nebeneinander, um sich gegenseitig zu wärmen. Was wünscht sich Mangla am meisten für das neue Jahr? Die Antwort könnte bescheidener nicht ausfallen: «Es wäre toll, wenn wir hier eine fixe Notunterkunft hätten und wir nicht mehr ständig vertrieben und von der Polizei verprügelt würden», sagt die junge Obdachlose.

Das Oberste Gericht von Delhi könnte ihr dabei zu Hilfe kommen. Durch Medienberichte über die Zerstörung der Notunterkunft an der Pusa Road aufgeschreckt, hat das Gericht die verantwortlichen Behörden zitiert und sie aufgefordert, den Vorfall zu erklären. Mitarbeiter von Nichtregierungsorganisationen hoffen nun, dass die Richter die Stadt auffordern, mehr Notunterkünfte zu bewilligen.

► **Kälte:** Winterwetter auf der Nordhalbkugel [http://www.nzz.ch/nachrichten/panorama/wetter_schnee_eis_temperaturen_tiefe_1.4469881.html]

Link: http://www.nzz.ch/nachrichten/wissenschaft/wetter_schnee_eis_temperaturen_tiefe_1.4469881.html

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

http://www.nzz.ch/nachrichten/wissenschaft/gefahrlicher_winter_fuer_delhis_obdachlose_1.4470207.html

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung oder Wiederveröffentlichung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.
